

Beilage

zur Wetterkarte München Nr. 44

Nr. 4/1958

Über die Bauernwetterregeln

Zu Beginn des Winters wird gern auf die Bauernwetterregeln hingewiesen, die sich ja mit der Vorhersage dieser für die Wirtschaft wichtigen Zeit befassen. Viele Menschen beschäftigen sich um diese Zeit mit dem alten überlieferten Gedankengut der Landwirtschaft.

In allen Sammlungen der Bauernwetterregeln und Bauernweisheiten finden sich nicht nur Angaben über die Wirkung des augenblicklichen Wetters auf die Pflanzen, sondern auch regelrechte Vorhersagen für längere Zeitabschnitte. Die Aussagen dieser Regeln lassen sich in 5 große Gruppen einteilen: 1. die Witterung einzelner Tage - der Wettermerk- oder Lostage - gibt den Witterungsverlauf nachfolgender längerer Zeitabschnitte an; 2. die Witterung einzelner Monate gilt als Anhaltspunkt für die durchschnittliche Witterung späterer Monate oder Jahreszeiten; 3. die Witterung einzelner Tage oder 4. einzelner Monate gibt einen Hinweis für künftiges Wachstum und Gelingen der Ernte (des "Jahres"); 5. der augenblickliche Wachstumszustand von Pflanzen und das Verhalten von Tieren kündigt kommendes Wetter.

Es macht heute keine grundsätzlichen Schwierigkeiten, die Bauernwetterregeln mit Hilfe der von vielen Orten vorliegenden langjährigen und genauen Wetteraufzeichnungen in kurzer Zeit auf ihre Treffsicherheit zu prüfen. Eine Bauernwetterregel behauptet, daß einem heißen Juni ein kalter Dezember folge. Man braucht anhand der Wetteraufzeichnungen nur auszuzählen, wie oft - etwa in 100 Jahren - diese Regel zutraf. Eine oberflächliche Betrachtung dieser Art ergibt bei fast allen Regeln keine große Treffsicherheit. Nur sehr wenige Bauernwetterregeln fallen sofort als häufig zutreffend auf, und zu diesen gehört die eben erwähnte vom heißen Juni und dem darauffolgenden kalten Dezember. (Der vergangene Juni war nicht "heiß" im Sinne der Regel.) Die überwiegende Anzahl der fast 600 Bauernwetterregeln erweist sich aber als unzureichend für Vorhersagen, die doch wenigstens in mehr als der Hälfte aller Fälle stimmen müßten, und das ist wohl auch der Grund, daß es heute nicht mehr sehr viele Menschen gibt, denen die Bauernwetterregeln wirklich bekannt sind.

Daß sich diese Regeln so lange in der Überlieferung gehalten haben, zeigt, daß doch irgend ein wahrer Kern in ihnen enthalten sein muß. Um das zu beweisen, muß man eingehendere Untersuchungen durchführen, und bei diesen Arbeiten schält sich bei vielen Regeln tatsächlich ein Wahrheitskern heraus. Es ist allerdings so, daß man bei den "Lostags" - Regeln den Begriff "Tag" nicht so streng fassen darf, wie es die Worte der Regel vorschreiben. Erweitert man den "Tag" auf den Zeitraum 2 Tage vor und nach dem in der Regel genannten Termin, dann erfaßt man damit sozusagen die typische Wetterlage einer gewissen Zeit. Einige Regeln gewinnen dadurch an Treffsicherheit. Außerdem darf man die Folgen der Kalenderreformen nicht vernachlässigen. Der in den Regeln genannte "Lostag" liegt heute meist einige Tage später, als er in unseren Kalendern verzeichnet ist. Je nach dem Alter der Regel hat sich eine Verschiebung des Lostages um 3 bis 7 Tage eingestellt, die in dem Wortlaut des Spruches bei der Weitergabe von Generation zu Generation fast nie berücksichtigt worden ist (Ausnahme: Siebenbrüder-Regel). Als Beispiel für die Wichtigkeit, die Datumsverschiebung in die Betrachtungen mit einzubeziehen, wurde der St. Martinstag untersucht. Bei einer den Kalenderreformen entsprechenden Verschiebung um 5 Tage stieg die Treffsicherheit der Martins-Regel deutlich an. "Martinus trüb und feucht, wird gewiß der Winter leicht". (Vom 13. bis 17. November, der in der Regel gemeinten Beobachtungszeit, war es in diesem Jahre in Nordwestdeutschland fast stets bedeckt, also trüb.)

Andere Regeln gewinnen an Brauchbarkeit, wenn man die in ihnen enthaltenen mehr oder weniger eindeutigen Bezeichnungen in klare Zahlenangaben umwandelt. Die immer wieder in den Regeln vorkommenden Aussagen kalt, heiß, mild, naß, trüb, schnell,

lange, gut, schlecht usw. bezeichnen doch offensichtlich Abweichungen von einem "Normalwert" der überlieferten bäuerlichen Empfindungen. Diese aus dem Erleben stammenden "Normalwerte" stimmen sicher nicht mit den rechnerisch festgelegten langjährigen "Mittelwerten" etwa der Temperaturen oder Niederschlagsmengen eines Monats überein, wie sie in der Klimakunde bekannt sind.

Der Inhalt aller Bauernwetterregeln gründet sich auf die Erinnerung mehrerer Generationen über bestimmte Abhängigkeiten des Folgewetters zum Vorwetter. Erinnerung bildet sich eigentlich stets an Seltenheiten oder an dem häufigsten Vorkommen einer Witterungserscheinung. Der häufigst eintretende Wert eines Wetterelements gleicht jedoch nicht immer dem "arithmetischen Mittelwert" der betreffenden Beobachtungsreihe, wie er sich in den viele Jahre zurückreichenden Witterungsaufzeichnungen sehr oft zeigt. Das gilt besonders für die Kombinationen von Temperatur und Regen. Werden diese Eigentümlichkeiten der Regeln beachtet, so ergeben Überprüfungen an den langjährigen Wetteraufzeichnungen vielfach eine bessere Bestätigung des Regelinhalts als man sie findet, wenn bei der Deutung von Eigenschaftsworten in den Aussagen der arithmetische Mittelwert als Ausgangspunkt genommen wird.

Die Regel, die besagt, daß nach einem nassen September und in einem anderen Text nach einem kalten September ein kalter Dezember folgt, läßt sich z.B. für Schleswig-Holstein nicht bestätigen, sobald für September und Dezember die Begriffe naß und kalt inhaltlich an die arithmetischen Mittelwerte gebunden werden. Ersetzt man jedoch die Mittelwerte durch die häufigsten Werte, so folgen andere Zahlengrenzen für naß und kalt. Dann ergibt sich eine Treffsicherheit von etwas über 80 %. Bei der Darstellung des Regelinhalts in einem Diagramm schält sich ganz deutlich ein Bereich sowohl kalter als auch nasser September heraus, in dem in überwiegend großer Anzahl (86 %) ein kalter Dezember gefolgt war. Das Diagramm stellt sozusagen eine mathematische Form der alten Bauernwetterregel dar. Es bringt eine noch weitere Steigerung der Treffsicherheit, nun allerdings nicht mehr der ganz wörtlich zu nehmenden Bauernregel, sondern einer genauer gefaßten Formulierung des Regelinhalts.

Übrigens wies der September dieses Jahres eine Kombination von Temperatur und Niederschlag auf, die zwar auch als kalt und naß bezeichnet werden muß, die aber in dem erwähnten Diagramm nicht in dem Bereich liegt, der einen kalten Dezember als Folgewitterung angibt.

Auszählungen der Häufigkeit, mit der in den einzelnen Monaten durch Bauernwetterregeln Aussagen über das kommende Wetter gemacht werden, zeigen, daß nicht alle Monate der Vorhersage dienen. Auch interessierte offensichtlich nicht jede Jahreszeit bzw. jeder Monat in bezug auf das in ihnen zu erwartende Wetter in gleichem Maße. Das Wetter des Winters (Dezember + Januar + Februar) wurde durch insgesamt 37 Regeln "vorhergesagt". Für den August, September und Oktober zusammen gab es nur 9 Regeln. Als Monate, deren Witterungsverlauf zur Aufstellung von Vorhersageregeln dienen, fallen vor allem der Oktober mit 22 Regeln für den Winter und der März mit 9 Regeln für den Frühsommer auf. Der Juli fand nur bei 2 Regeln Verwendung, um den kommenden Winter vorherzusagen.

Offensichtlich war man in früheren Zeiten sehr von dem Winterwetter abhängig und bangte außerdem noch um die Witterung des Frühjahrs und Frühsommers. Der Hochsommer und der Herbst werden kaum in den Regeln erwähnt. Das wird auch in der Landwirtschaft früherer Zeiten ohne Wein-, Kartoffel- und Rübenanbau kaum erforderlich gewesen sein. Heute allerdings spielt auch das Herbstwetter eine sehr große Rolle.

Die Beschäftigung mit den Bauernwetterregeln zeigt, daß das Eingehen auf den Sinn der Regeln vorteilhaft sein kann, daß aber erst Umformungen in mathematische Fassungen die Lösung des Problems der Wettervorhersage mittlerer und längerer Fristen bringen können.

Offenbar lohnt sich manche Mühe, Erfahrungsgut aus der alten Form in moderne Rechenformeln zu überführen, um so der heutigen Wirtschaft ausnutzbare Witterungsvorhersagen zu erarbeiten.

Dr. Thran